

Synodalität in der Praxis im pastoralen Raum Adenau-Gerolstein – Gemeinsam Kirche gestalten.

1. Einstieg

Liebe Schwestern und liebe Brüder,
das Wort „Synodalität“ klingt vielleicht kompliziert oder es ist ungewohnt. Die Bedeutung davon ist aber eigentlich ganz einfach: **Kirche sein auf einem gemeinsamen Weg.** Wir gehen miteinander, hören aufeinander und suchen gemeinsam, was der Heilige Geist uns heute sagt bzw. was es umzusetzen gilt.

In diesem Vortrag möchte ich Ihnen aufzeigen:

- was uns die Bibel dazu sagt,
- was das Zweite Vatikanische Konzil gelehrt hat,
- was wir von der Charismatischen Erneuerung lernen können,
- welche Rolle spielt der *Sensus fidei*,
- was hat die Weltsynode im Schlussdokument betont
- und was verstehen Michael Gerber und Igna Kramp unter „Synodalität praktisch angewandt“.

2. Eine biblische Grundlage bildet zum Beispiel der 1. Brief an die Korinther das Kap. 12

Der Apostel Paulus beschreibt die Kirche als **Leib Christi**.

- Jeder Christ ist ein Glied an diesem Leib.
- Die Glieder sind verschieden: Hand, Fuß, Auge, Ohr – und doch gehören sie zusammen.
- Kein Glied darf sagen: „Ich brauche dich nicht!“
- Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit; wenn eins geehrt wird, freuen sich alle.

Das bedeutet:

- In der Kirche ist jeder auch im Zusammenhang seiner Einmaligkeit wichtig.
- Jeder hat Charismen natürliche und übernatürliche Begabungen, die zum Ganzen beitragen.
- Synodalität bedeutet: Diese Vielfalt hören, achten und fruchtbar machen.

3. Charismatische Erneuerung in Deutschland

Wie komme ich speziell auf diese Gruppierung? Ganz einfach: Ich habe der CE über 30 Jahre angehört und dadurch sehr viel über den Beistand Jesu, den Heiligen Geist erfahren.

Die **Charismatische Erneuerung** hat in Deutschland vielen gezeigt:

- Der Heilige Geist wirkt heute noch mit seinen Gaben.
- Sprachengebet, Heilungsgebet, Prophetie – all das erinnert uns daran, dass der Geist jedem etwas für die Gemeinschaft schenkt.
- Die Bewegung versucht die Gaben aus dem Heiligen Geist in kleinen Laiengruppen lebendig werden zu lassen. Zum Beispiel im gemeinsamen Hören beim Bibel teilen, beim Lobpreis, bei Eucharistischen Anbetung und in der Stille.

Für die Synodalität heißt das:

- Wir brauchen Gebetsgruppen, in denen wir den Geist wirken lassen.
- Die Charismen werden allen durch die Taufe und die Firmung geschenkt. Die Hirten sollen alles zum Klingen in der Gemeinde bringen
- Die Gabe der Erkenntnis und der Unterscheidung sind Schlüssel, um miteinander Gottes Willen zu erkennen.

4. Zweites Vatikanisches Konzil

Das Konzil hat eine große Wende gebracht:

- In *Lumen Gentium* steht: Die Kirche ist das **Volk Gottes**.
- Alle Getauften haben Anteil am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi.
- In *Apostolicam Actuositatem* heißt es: Die Laien sind **notwendig** für die Sendung der Kirche.

Folgerung:

Synodalität ist keine neue Erkenntnis. Sie ist die Konsequenz aus dem, was das Konzil über das Volk Gottes sagt: Wir tragen gemeinsam Verantwortung.

5. Sensus fidei und Sensus fidelium

Ein wichtiges Stichwort ist der **Sensus fidei** – der Glaubenssinn des einzelnen Christen – und der **Sensus fidelium** – der Glaubenssinn des ganzen Volkes Gottes.

- Jeder Christ hat durch den Heiligen Geist ein inneres Gespür, was dem Glauben entspricht.
- Zusammen entsteht daraus eine Art geistliches „Sensorium“: das Gespür der ganzen Kirche.
- Synodalität bedeutet: Diese Stimme hören und ernst nehmen.

6. Schlusssdokument der Weltsynode

Die Weltsynode hat klar gesagt:

- Synodalität ist **Wesen der Kirche** – nicht nur Methode.
- Es geht darum, zuzuhören: Bischöfe hören auf Laien, Männer auf Frauen, Ältere auf Jüngere, und alle auf die, die am Rand stehen.
- Es braucht die Echtheit und Authentizität der Einzelnen, gegenseitige Wertschätzung, Dialog und Gebet.
- Entscheidungen sollen nicht nur Mehrheitsmeinungen abbilden, sondern Frucht des Hörens auf den Geist sein.

7. Michael Gerber & Igna Kramp: Synodalität als geistlicher Prozess

In ihrem Buch „*Synodalität. Kirche vom Geist geleitet*“ betonen Gerber und Kramp:

- Synodalität ist ein **geistlicher Weg**, kein rein organisatorisches Verfahren.
- Wichtig ist die **geistliche Unterscheidung**: Was sagt der Heilige Geist in diesem Moment, in dieser Frage?
- Praktische Schritte: Gebet, Stille, klare Rollen (Moderation, geistliche Begleitung, Protokoll), gemeinsames Reflektieren.
- Ziel ist nicht unbedingt einstimmige Meinung, sondern ein gemeinsames Hören und ein Entscheid, der im Frieden des Geistes getroffen wird.

8. Zusammenfassung

- Paulus zeigt: Wir sind **ein Leib mit vielen Gliedern**.
- Die Charismatische Erneuerung erinnert: Der Geist wirkt heute in vielen Gaben.
- Das Zweite Vatikanum sagt: Alle Getauften haben eine Teilhabe an der Sendung.
- Der *Sensus fidei* zeigt: Jeder Christ trägt den Glaubenssinn in sich; gemeinsam hören wir auf den Geist.
- Die Welsynode betont: Synodalität ist Wesensmerkmal der Kirche.
- Gerber & Kramp geben uns Methoden für die Praxis: zuhören, beten, unterscheiden.

Schlussgedanke:

Synodalität heißt: Wir gehen **gemeinsam den Weg des Glaubens**, hören auf Gottes Geist und tragen Verantwortung füreinander und für die Welt. So wird Kirche heute in kleinen praktikablen Gemeinschaften lebendig.

Meine Zielformulierungen:

1. Es geht darum, auf der Basis der Lehre der Kirche (z. B. Katechismus) mit den Menschen empathisch, wertschätzend und authentisch über den Katholischen Glauben ins Gespräch zu kommen, um gleichgesinnte Teams zu bilden, die sich durch Lehre und Gebet für die Evangelisation qualifizieren. (Allgemeines Priestertum und Reich Gottes Verkündigung.)

(Vergleiche mit der Bistumssynode Trier: 2.1 Vom einzelnen Menschen herdenken.)

2. Es geht darum, alle Menschen, die sich dafür interessieren, mit dem allgemeinen Priestertum und mit der Individualität der Charismen und Gnadengaben vertraut zu machen bzw. diese ins Gemeindeleben einzubringen.

(Vergleiche mit der Bistumssynode Trier: 2.2 Charismen vor Aufgaben beachten.)

3. So wie damals das Obergemach, der Ort der Zusammenkunft der Jünger war, suchen sich die neuen Gebetsgruppen ihre Orte, wo sie sich zum regelmäßigen Gebet treffen. Sie beten zum Heiligen Geist und bitten ihn um die Gnadengaben, die für den Aufbau des einen Leibes erforderlich sind. Zur Anwendung kommen zum Beispiel, Bibelteilen, Rosenkranzgebet, Eucharistische Anbetung, Glaubenskurse u.a.m.!

(Vergleiche mit der Bistumssynode Trier: 2.3 Weite pastorale Räume einrichten und wie in einem Netzwerk zusammenarbeiten.)

4. Gemeinsam mit den Menschen gehen (Synode), die bereit sind, sich in allem auf das Wirken des Heiligen Geist einzulassen.

(Vergleiche mit der Bistumssynode Trier: 2.4 Das synodale Prinzip im gesamten Bistum leben.)

Vortrag 2: Synodalität, Mt 18,19-20 und „Ganz oder gar nicht“

Liebe Schwestern und Brüder,

Synodalität – das gemeinsame Unterwegssein als Kirche – war im Besonderen das Thema des ersten Treffens um Synodalität. Das Wort *Syn-hodos* haben wir besprochen, ich rufe es in Erinnerung es bedeutet: „gemeinsamer Weg“. Es beschreibt nichts anderes, als dass wir als Kirche nur dann wirklich Kirche sind, wenn wir miteinander gehen, miteinander hören, miteinander unterscheiden – also wir gehen nicht nebeneinanderher oder arbeiten schon gar nicht gegeneinander.

Ein starkes Fundament dafür finden wir bei Jesus selbst, im Matthäus - Evangelium, Kapitel 18, Verse 19-20. Dort spricht er:

„Wenn zwei von euch auf Erden eins werden in dem, was sie erbitten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteilwerden. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Diese Worte Jesu sind im Kern eine Verheißung: Dort, wo Menschen eins werden, wo sie sich im Namen Christi versammeln, dort geschieht Gottes Gegenwart. Und genau darin liegt die geistliche Wurzel der Synodalität.

Synodalität ist also nicht nur ein organisatorisches Modell. Sie ist eine geistliche Haltung: gemeinsam auf Christus zu hören und in seiner Gegenwart Entscheidungen zu suchen.

Und nun möchte ich diesen Gedanken mit Impulsen aus dem Buch „Ganz oder gar nicht“ von Lance Secretan verbinden. Sie müssen wissen, in meinem Zivilberuf wurde in den neunziger Jahren im Trend stehend, sehr auf die Teamarbeit gesetzt. Ca. 15 Jahre später hat man diesen Pfad pauschal gesehen wieder verlassen und dem Akademikerwissen wieder mehr vertraut. Ich bin davon überzeugt, da gibt es ganz sicher Parallelen bezüglich der Führungsstrategie in der Kirche. Lance Secretan ist ein sehr bekannter Unternehmensberater, der in dem genannten Buch, die Wichtigkeiten der Teamarbeit, also des gemeinsamen Entscheidens

besonders hervorhebt. Secretan sagt im Grunde genommen ins christliche übersetzt: Wer halbherzig lebt, halbherzig glaubt, halbherzig liebt, der verfehlt das Eigentliche. Leben gelingt nur, wenn wir es *ganz* leben – nicht in Angst, nicht im Rückzug, sondern in voller Hingabe. Übertragen auf Synodalität bedeutet das: Wir können nicht „ein bisschen“ synodal sein. Wir können nicht gemeinsam unterwegs sein und zugleich macht jeder nur sein eigenes Ding. Entweder wir nehmen den gemeinsamen Weg ernst – *ganz* –, oder Synodalität bleibt eine leere Worthülse. Secretan spricht davon, dass „Ganz sein“ entsteht, wenn wir uns in Beziehungen klar und mutig zeigen – ohne Masken, ohne Halbheiten. Genau das fordert auch Synodalität von uns: dass wir uns mit unserer Stimme einbringen, ehrlich, authentisch, auch verletzlich. Aber gleichzeitig mit der Haltung, dass die Einheit in Christus größer ist als meine Meinung. Mt 18,19–20 gibt uns die Verheißung: Wenn wir *eins* werden im Bitten, dann geschieht Gottes Wirken. Secretan fordert uns heraus: Dieses Einswerden gelingt nur, wenn wir uns nicht zurückhalten, nicht nur ein bisschen teilnehmen, sondern uns mit unserem ganzen Herzen einbringen. Eben Ganz oder gar nicht.

Für die Kirche von heute heißt das:

Synodalität gelingt nicht durch Strukturen allein, sondern durch Menschen, die sich ehrlich und echt einbringen. Sie gelingt nicht durch diplomatische oder faule Kompromisse, sondern durch ein echtes Einswerden im Gebet und im Hören auf den Heiligen Geist. Und sie verlangt von uns: den Mut, wirklich „ganz“ da zu sein – mit unserer Überzeugung, mit unserer Offenheit und mit unserem Vertrauen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Synodalität ist ein Weg, der uns herausfordert. Er kostet Mühe, Geduld, manchmal auch die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt zurückzustellen. Aber genau dann geschieht das, was Jesus uns verheißt:

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Wenn wir diesen Weg wie gesagt „ganz“ gehen – nicht halbherzig, nicht widerwillig, sondern mit offenem Herzen –, dann wird Synodalität mehr als ein kirchliches Schlagwort. Dann wird sie ein Zeugnis für die Welt: dass Einheit in Vielfalt möglich ist, weil Christus unsere Mitte ist.

So lade ich uns ein: Gehen wir diesen Weg wirklich – ganz, nicht halb. Denn Synodalität bedeutet: gemeinsam unterwegs sein, auf Christus hin. Deswegen, am Ende meiner Ausführungen möchte ich kurz noch ein paar Worte mit Blick auf den Alpha-Kurs im Zusammenhang mit „Synodalität leben“ bzw. „Synodalität umsetzen“ sagen.

Glaube ist also kein Einzelprojekt – wir sind gemeinsam unterwegs, genau das haben wir jetzt mehrfach betrachtet. Das ist anders gesagt auch der Kern von Synodalität: ein Miteinander, in dem wir einander zuhören, Erfahrungen teilen und gemeinsam entdecken, wie Gott in unserem Leben wirkt. Genau das erleben wir im Alphakurs. In einer offenen, herzlichen Atmosphäre darf jeder ehrlich fragen, zweifeln, erzählen und wachsen. Niemand muss perfekt sein – wir lernen voneinander und lassen uns vom Heiligen Geist führen. Synodalität und Alpha laden uns ein, Kirche neu zu leben: als Weggemeinschaft, auf der jede Stimme zählt und auf der wir gemeinsam Jesus immer besser kennenlernen.

Letztendlich geht es in der Jesus-Nachfolge darum, von unserer Beziehung zu Gott und unserer Beziehung im Miteinander den der Kirchengemeinschaft Fernstehenden zu erzählen. Eine in Liebe funktionierende Christengemeinschaft bittet den Beistand um die Ausgießung der Charismen. Damit wir kompetent bzw. Geistgeführt die Menschen in unserem Umfeld auf Gott neugierig machen. Ich habe eben den Alphakurs erwähnt. Es könnte das Ziel unser Treffen werden, zum Beispiel ganz konkret einen Glaubenskurs in den Pastoralen Raum anzubieten. Was halten Sie davon?